

Wetterberichte sind per se nicht wichtig.

Jörg Kachelmann ist mit dem Auto „irgendwo in Deutschland“ unterwegs. Die Verbindung bricht mehrfach zusammen, doch sobald sie wieder steht, macht er genau an der Stelle weiter.

Hallo Herr Kachelmann, Sie sind ja wohl Deutschlands berühmtester ‚Wetterfrosch‘. Als Sie als Kind vor dem Fernseher das Wetter ‚amtlich verlesen‘ bekamen, waren Sie da auch schon von der Meteorologie begeistert?

Meine Begeisterung begann mit ca. elf Jahren. Aber da hatten die Fernsehnachrichten

Für mich kann es nie genug Wetter geben. Es gibt viel spannendes und unterschiedliches Wetter. Es wird allerdings nicht immer optimal genutzt, die Wetterberichte sind zu wenig journalistisch. Sie kommen immer gleich daher, immer nach dem gleichen Schema. Den Scherz, den sich ein Sender einmal ausgedacht hat, wiederholen sie über den ganzen Tag immer wieder. Da bin

da ein erheblicher Bohei gemacht wurde, kann ich auch nicht nachvollziehen – wir befruchten und befeuern das auch nicht. Es ist für uns spannend, mal wieder -29 Grad zu haben. Wir wissen, dass wir deswegen nicht alle sterben werden. Das hängt davon ab, was gerade sonst noch in der Welt passiert. Es war schon so, dass es ein paar Sondersendungen gab, die Mühe hatten, das Ganze mit Inhalt zu füllen. Andere haben auf die Freude gesetzt, dass man mal wieder in Nordrhein-Westfalen Schlitten fahren konnte. Es gab in Köln so viele Jahre, wo es praktisch nie Schneefall gab. Die Kinder haben zu Weihnachten zwar Schlitten

Wir wissen, dass wir deswegen nicht alle sterben werden.

keinen großen Einfluss auf mich. Es hatte mich einfach so begeistert.

Sie haben mit Ihrer Art, das Wetter zu präsentieren, ja eine Art ‚Revolution‘ ausgelöst. Sie sind anders, lockerer, lustiger ...

Ich glaube, das mit dem Lustig-Sein ist eine Legende. Das ist vielleicht in den Anfangsjahren begründet, weil wir mit dem SWF, einem Sender für jugendlichere Leute, uns in deren Sprache bewegten. Aber wir haben auch schon damals Vorhersagen für Klassik-Radio in deren Sprache gemacht. Heute sind wir etwas freier und im Tages-themen-Wetter machen wir die Wettervorhersagen, die uns gefallen. Wenn man sie mit anderen vergleicht: Wir haben weder Hunde noch Kinder noch sonst irgendwas; wir machen einen sehr strengen Wetterbericht, ohne ablenkende Momente und mit Abstand den wissenschaftlichsten. Von daher glaube ich, dass diese Zuschreibungen nur teilweise bis gar nicht zutreffen.

Vor allem abends wird man im Fernsehen auf allen Sendern mit Wetternachrichten überhäuft? Übertreiben die Sender da nicht?

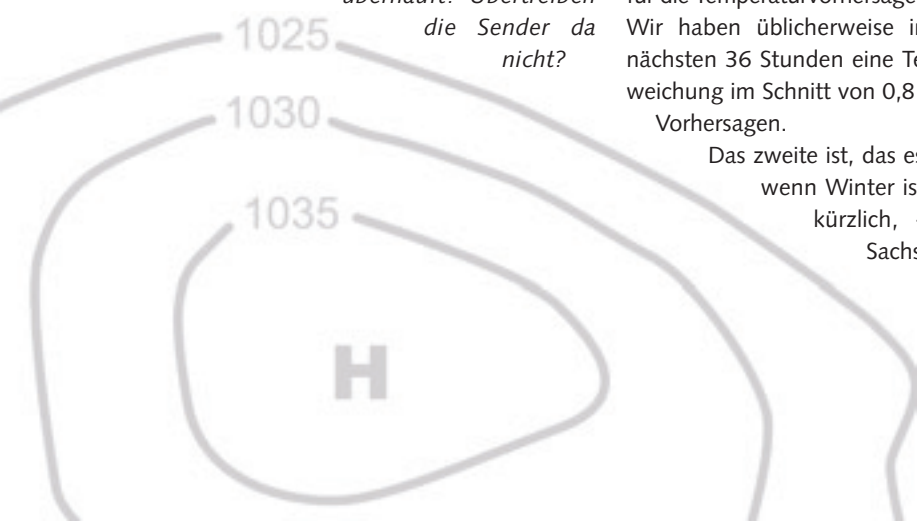
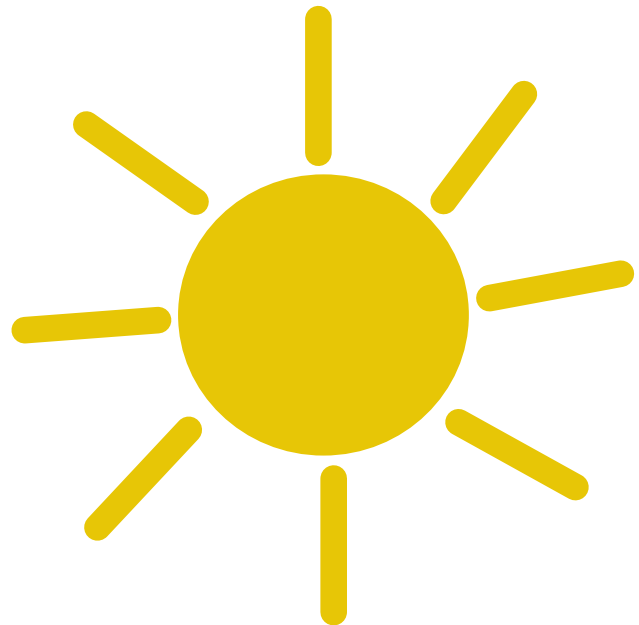
ich mit Ihnen sehr einig, dass das furchtbar ist. Wenn man das Wetter aber so betrachtet, wie es zu betrachten wäre, nämlich wissenschaftsjournalistisch, dass man laufend sich ein neues Thema sucht, und das so gut macht, dass es jedes Mal anders ist, so dass auch der Bettlägerige über den Tag hinweg sich denkt: ‚Hey, ich habe jedes Mal etwas neues und anderes erfahren‘, dann hätten Sie das Gefühl sicher nicht.

Ich persönlich habe den Eindruck, das Wetter wird immer mehr dramatisiert. Jeder Schneefall, jede Kältewelle wird zu einer Besonderheit. Warnungen werden ausgesprochen. Hier in Kassel wurde in den letzten Wochen vor Schneefällen, Eisregen und was weiß ich auch immer gewarnt. Es ist nie was eingetroffen. Selbst die Tiefsttemperaturen waren nie so tief wie angesagt.

Da haben Sie die falschen Vorhersagen geschaut. Ich rate ich Ihnen einfach auf www.unwetterzentrale.de zu schauen und für die Temperaturvorhersagen bei t-online. Wir haben üblicherweise innerhalb der nächsten 36 Stunden eine Temperaturabweichung im Schnitt von 0,8 Grad bei den Vorhersagen.

Das zweite ist, das es dazugehört, wenn Winter ist und es, wie kürzlich, -29 Grad in Sachsen gab. Dass

bekommen, was die letzten Jahre aber von einer gewissen Sinnlosigkeit geprägt war. Wenn die dann zum ersten Mal Schlitten fahren, dann ist das ein Erlebnis. Ob man davon jetzt eine Sondersendung machen muss, sei dahin gestellt. Aber ich habe schon Schlimmeres im Fernsehen gesehen, deswegen möchte ich mich dem auch nicht verschließen. Doch ein Drama daraus zu machen würde ich auch nicht. Wir haben auch immer wieder betont, dass es große Landstriche an der Küste gibt, die sich kolossal wundern, dass jetzt ganz Deutschland eine Gefriertruhe bei +3 Grad sein soll.



Aber was interessiert mich als Hesse, wenn in Sachsen -29 Grad herrschen?

Da sind die Hessen wohl unterschiedlich. Und so hessisch hören Sie sich gar nicht an, als dass Sie das gar nicht interessiert. In einem dritten Programm würde ich das nun auch nicht unbedingt machen. Aber nochmals: -29 Grad kommen nicht jedes Jahr im Flachland vor.

Sind ein Teil der Wetternachrichten nicht in der Zwischenzeit zu einer Unterhaltungsshow geworden, Stichwort Infotainment?

Wenn es thematisch sinnvoll ist, wenn irgendein Wind stattfindet, dann steht bei uns halt dort der Meteorologe. Wenn ein Sturm über Bayern ist, dann wird nicht die Windvorhersage von Hiddensee kommen. Ansonst lehne ich für mich die Definition ‚Infotainment‘ vollkommen ab. Wir machen heute mit Abstand den rigidesten Wetterbericht in Deutschland mit den meisten wissenschaftlichen Elementen und Begriffen, auch mit der konservativsten Sprache. Das war mal andersrum und hat auch damit zu tun: Als ich anfang, war ich knapp über 30 Jahre alt, jetzt bin ich 50.

Die Wandlung ist der Zeit geschuldet?

Meines Alters, ja. Als ich 1992 mit dem ARD-Morgenmagazin anfang, da war es wissenschaftlich, korrekt und die Sprache von erheblicher Fröhlichkeit. Einfach deswegen, weil es ein Team-Umfeld war, das führt zu lustigeren Erlebnissen. Und: Wenn ein 50-Jähriger immer noch so spricht wie ein 34-Jähriger, dann ist irgendetwas in der Biographie falsch gelaufen.

Auch wenn die ‚amtlich verlesenen‘ Wetternachrichten – Männer mit einem Blatt Papier vor sich, eine Schautafel im Rücken – früher schon etwas dröge waren, was war trotzdem das Gute daran?

Hatten die Männer Papier in der Hand? Ich kann mich daran nicht erinnern. Ich erinnere mich an unmoderierte Wetterberichte. Das war in der Zeit sicher sinnvoll. Sonst möchte ich aus der Zeit nichts zurückhaben.

Uns wurde suggeriert, die Meteorologie sei eine Geheimwissenschaft. Wenn man sagt, ich hätte eine andere Sprache, dann hat das nichts damit zu, dass wir bewusst vulgär

sind. Auch ich habe ein Großes Latinum, dass ich gut und gern in bildungsbürgerlichen Momenten raushängen lasse wenn mir das sinnvoll erscheint. Was man damals versucht hat, ist eine Distanz zwischen Empfänger und Sender insofern zu schaffen, dass die Meteorologen suggerierten,



dass das was ganz wahnsinnig Schwieriges, Kompliziertes und Entrücktes sei – indem man eine Geheimsprache gewählte. In der Wissenschaft sage ich auch ‚Niederschlag‘. Aber es sagt niemand, wenn es draußen regnet: „Mensch, was für ein Niederschlag!“ Man hat damals nicht gesagt: „Morgen wird es kälter“, sondern: „Wir erwarten einen Temperaturrückgang“. Und alle diese Kunstbegriffe haben dazu geführt, dass es schon eine Revolution war, als ich sagte: „Morgen regnet es“. Da haben alle gedacht: „Ho ho ho, wie vulgär.“ Aber das ist es nicht, es ist einfach. Ich stamme aus einem einfachen Eisenbahner-

Haushalt und ich habe einfach so wie dort gesprochen. Wenn das eine Revolution ist, na gut, dann ist es halt die kleinste Revolution der Welt.

Und alle diese Kunstbegriffe haben dazu geführt, dass es schon eine Revolution war, als ich sagte: „Morgen regnet es“.

Wenn Sie über Ihre Sendezeit frei verfügen könnten – wären dann Ihre Wetternachrichten länger oder kürzer? Was würden Sie ändern?

Ich würde gerne drei Minuten haben, dass ist eine sinnvolle Zeit. Und sicher auch mal etwas öfters. Und ich würde es auch gerne nicht starr haben. Manchmal ist alles in einer Minute gesagt, aber wenn es zu gefährlichen Wetterlagen kommt, dann muss es manchmal eben auch etwas länger gehen. Auch hier sollte das Ganze journalistisch gehandhabt werden. Wenn es einfach nur wolkenlos ist und in ganz Deutschland sind 23 Grad, dann brauch ich nicht drei Minuten. Aber wenn gerade drei Orkane von links und rechts über Deutschland hinwegziehen werden, dann sind drei Minuten zu wenig.

Wenn ich ehrlich bin, kann ich 20 Minuten nach den Wetternachrichten nur noch sagen, ob das Wetter morgen gut oder nicht so gut wird. Was schätzen Sie, bin ich da die Ausnahme?

Das ist ein schon mich langweilendes Totschlagargument gegen alle Nachrichten im Fernsehen und im Radio. Da gibt es viel Studien, dass die Menschen gleich alles wieder vergessen. Für mich gibt es die Prämisse, es journalistisch so zu handhaben, dass ich eben eine zentrale Botschaft in das Zentrum des Wetterberichts stelle, von der ich ausgehe, dass es sich die Leute merken. Es gibt durchaus Informationen, die nicht so wichtig sind. Wenn es einem wichtig ist, dann wird er es sich in dem Moment gemerkt und seine virtuelle Kleidung zurecht gelegt haben. Wenn Sie merken, da passiert morgen nix, dann können Sie es auch gut und gerne vergessen. Wetterberichte sind per se nicht wichtig.

Das Gespräch führte Bertram Bock